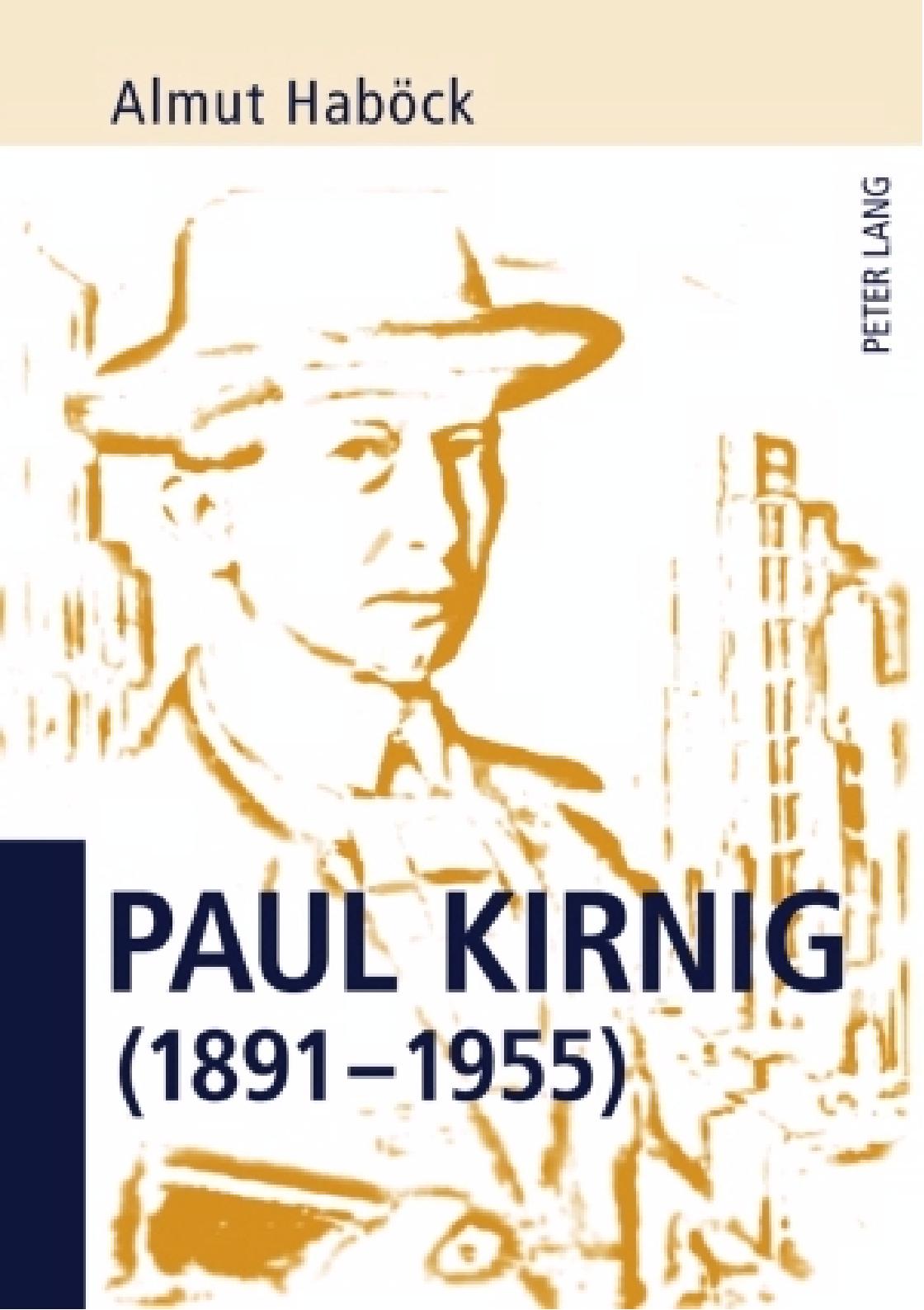


Almut Haböck

PETER LANG



PAUL KIRNIG (1891–1955)

I. Einleitung

Es ist noch nicht allzu lange her, als man langsam begann, die österreichische Kunstsituation der Ersten Republik näher zu beleuchten und aufzuarbeiten, betrieb man doch vorher eher eine Kunstgeschichtsschreibung, die mehr oder weniger von den avantgardistischen Strömungen getragen wurde, an der, wie man weithin meinte, Österreich zwischen den beiden Weltkriegen in keiner Weise beteiligt war. Es existierte ein Bild von der Gesamtsituation dieser Phase, die insgesamt als inhaltlich und stilistisch rückständig und daher auch nicht als beachtenswert angesehen wurde.

Eines der ersten kunsthistorischen Werke, das die österreichische Kunstsituation der Ersten Republik näher beleuchtete und die These, daß die avantgardistischen Strömungen an Österreich spurlos vorübergegangen waren, widerlegen konnte, stellt die Dissertation Antonia Hoerschelmanns aus dem Jahre 1987 dar.¹

Ebenfalls konnte die Relevanz der These, daß sich österreichische Künstler der Zwischenkriegszeit mit den politischen und sozialen Lebensumständen ihrer Zeit kaum auseinandergesetzt haben, daß in der Kunst "Themen aus der Arbeitswelt, sowie eine Auseinandersetzung mit den technischen Errungenschaften, aber auch Anzeichen einer gesellschaftskritischen Haltung"² eigentlich nicht bzw. kaum vorhanden sind, von Christoph Bertsch und Markus Neuwirth in der Publikation "Krieg-Aufruhr-Revolution. Bilder zur Ersten Republik in Österreich"³ aus dem Jahre 1995 inzwischen entkräftet werden. Trotz der zunehmenden Recherchen und Publikationen, die nach dieser langen Phase des Schweigens erfolgten, ist das Kapitel österreichischer Kunst- und Kulturgeschichte von 1918-1938 nach wie vor nicht abgeschlossen, wie auch Markus Neuwirth zu der Situation der Aufarbeitung anmerkt.⁴

"Ein Teil der kulturellen Wiederfindung wird nach 1945 mit der Recherche der Vertriebenen bestritten, wobei der Part jener, die zurückgeholt worden sind, zahlenmäßig marginal zu werten ist.⁵ Die Konturen der Kunstgeschichte in der Ersten Republik sind nach wie vor

-
- 1 Antonia Hoerschelmann, Tendenzen der österreichischen Malerei zwischen 1918-1938 und ihre Relation zur europäischen Kunst des 20. Jahrhunderts, Wien, (Diss. phil.), 1987
 - 2 Wolfgang Drechsler, Mehr Anpassung als Widerstand, in: Abbild und Emotion. Österreichischer Realismus 1914-1944, (Ausst.kat.), Wien, 1984, S. 133f
 - 3 Christoph Bertsch, Markus Neuwirth, Krieg-Aufruhr-Revolution. Bilder zur Ersten Republik in Österreich, Wien, 1995
 - 4 vgl. Markus Neuwirth, Kunstgeschichte als Kontroverse. Die Zwischenkriegszeit in Österreich und Paul Kirnig, in: Paul Kirnig. Industriebilder der Zwischenkriegszeit, (Ausst.kat.), Innsbruck, 1995, S. 13
 - 5 An dieser Stelle verweist Neuwirth auf folgende Publikationen: Die Vertreibung des Geistigen aus Österreich. Zur Kulturpolitik des Nationalsozialismus, (Ausst.kat.), Wien,

schwer zu bestimmen, weil wichtige Nachlässe in die Welt zerstreut und tatsächlich oder vielleicht vernichtet sind. Auch die Aufarbeitung jener, die im Land—aus sehr verschiedenen gelagerten Gründen—geblieben sind, läßt zu wünschen übrig.”⁶

Es scheint, als ob man den Mantel des Schweigens gerade über jene Künstler, deren Schaffensphase bis in die Zeit der Nationalsozialistischen Diktatur hineinreicht, geworfen hat. Ob die Gründe dafür zum Teil in der “Gefahr” begründet liegen, daß bei einer Aufarbeitung jener Œuvre unter Umständen ebenso ein Teil “dunkler” Geschichte aufgedeckt wird, sei dahingestellt.

All diese Problematiken, die sich einer Aufarbeitung hindernd entgegengestellt haben, können für Paul Kirnig (1891-1955), dessen Leben und Werk in dieser Arbeit monographisch aufgearbeitet werden soll, geltend gemacht werden.

Paul Kirnig, der nach einem abgebrochenen Chemiestudium und dem Einsatz als Soldat im Ersten Weltkrieg, seine künstlerische Laufbahn als Schüler an der Kunstgewerbeschule bei Professor Löffler und Professor Cižek erst im Alter von 28 Jahren begann, war im öffentlichen Bereich fast ausschließlich über sein gebrauchsgraphisches Werk (v.a. Plakatkunst), und auch hier mehr über die Werke seiner Schüler, die er an der Hochschule für angewandte Kunst (ehemals Kunstgewerbeschule) als Lehrer und später Professor unterrichtete, als durch seine eigenen, präsent.

Daß Kirnig sich auch auf dem Gebiet der Malerei betätigte, war aufgrund dessen, daß er dem öffentlichen Ausstellungsbetrieb (wie er zur damaligen Zeit in Wien von den Vereinigungen des Künstlerhauses, der Sezession bzw. des Hagenbundes organisiert wurde) den Rücken zugekehrt hatte, selbst zu seinen Lebzeiten nur wenigen bekannt. Dies kann sicherlich als zusätzliche Ursache für die bis in die 90er Jahre andauernde Negation dieses Œuvres von Seiten der Kunstgeschichte angesehen werden.⁷ Auch die Tatsache, daß in der Klasse Kirnigs während der Zeit des Nationalsozialismus zum Großteil Plakate im Auftrag des Reichspropagandaministeriums angefertigt wurden, Kirnig selbst ab 1940 als Mitglied der NSDAP verzeichnet wurde, dürfte nicht gerade beschleunigend auf eine Aufarbeitung seines Werkes gewirkt haben. Vielleicht ist es aber gerade in einer Zeit, in der noch Zeitzeugen leben, notwendig, das

1985; Kunst im Exil in Großbritanien 1933-1945, (Ausst.kat.), Bedin, 1986 und: Edith Böhne und Wolfgang Motzkau-Valeton (Hrsg.), Die Künste und die Wissenschaften im Exil 1933-1945, Gedingen, 1992

6 Neuwirth, Kunstgeschichte als Kontroverse, Innsbruck, 1995, (s. Anm. 4), S. 13f

7 Ausstellung Paul Kirnig. Industriebilder der Zwischenkriegszeit, Innsbruck, Neubau der Geisteswissenschaftlichen Fakultät Innsbruck, 02. Juni - 23. Juni 1995, und Ausstellung: Neue Sachlichkeit in Österreich. 1918-1938, Wien, Kunstforum der Bank Austria, 01. April - 02. Juli 1995 (Hier war Kirnig mit zwei seiner Werke—“Stadtbild” und “Selbstporträt”—vertreten)

Schaffenswerk jener Künstler zu bearbeiten, deren Vergangenheit von dem Schatten der nationalsozialistischen Ära überdeckt ist, um auch über den Einblick in die Lebensumstände und Nöte der damaligen Zeit Verständnis zu schaffen, ohne das Handeln rechtfertigen zu wollen.

Im Rahmen dessen, daß diese Arbeit primär eine kunsthistorische Betrachtung darstellt, soll der Schwerpunkt dieser monographischen Darstellung auf der formalen und inhaltlichen Analyse des malerischen Schaffenswerks Kirnigs liegen. Trotzdem kann das gebrauchsgraphische Werk und vor allem seine Lehrtätigkeit nicht außer acht gelassen werden, da dieser Bereich doch einen nicht geringen Teil seines Lebensweges ausgemacht hat. Dieser Teil wird ohne die Berücksichtigung der politischen Umstände nicht auskommen, war Kirnig als Beamter im öffentlichen Dienst ein „Angestellter des Staates“ und damit doch zu einem Teil „Instrument“ des nationalsozialistischen Machtapparates.

Bei der Entschlüsselung der Faktenlage wird man unweigerlich auf etliche Widersprüchlichkeiten seines Lebensweges stoßen: seine Zugehörigkeit zu den „Freunden der Sowjetunion“ bis zum Anschluß Österreichs, seinen Emigrationsversuch, den Beitritt zur NSDAP, seine Mitarbeit an der antifaschistischen Ausstellung „Niemals Vergessen“, obwohl er noch vom Dienst suspendiert war, seinen Eintritt in die Kommunistische Partei 1947, etc..

Wie zumeist bei einer monographischen Arbeit, wird auch hier der Versuch, ein vollständiges Bild über das Leben und Werk eines Menschen zu schaffen, lückenhaft bleiben, Ambivalenzen, v. a. in politischer Hinsicht, stehen bleiben müssen.